

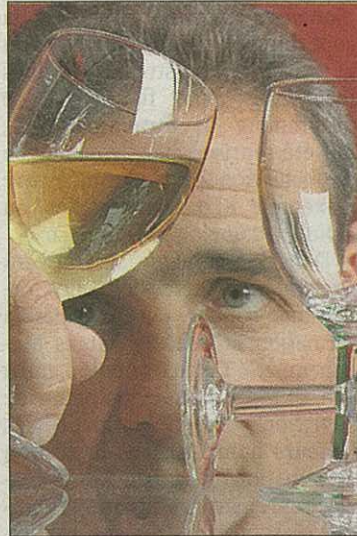
Kein Wunderheilmittel für komplexe Krankheit

Professor Jean-Paul Roussaux zum Thema Alkoholabhängigkeit und Therapiemöglichkeiten

Im Rahmen des 30. Jubiläums des Therapiezentrums in Useldingen, das am vergangenen Freitag gefeiert wurde, hielt Professor Jean-Paul Roussaux von der „Université catholique de Louvain“ einen Vortrag über neue therapeutische Strategien in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit.

Trotz bedeutender Fortschritte hätten Wissenschaft und Medizin bislang noch keine konkreten therapeutischen Möglichkeiten hervorgebracht. Eine sozialpsychologische und umfassende Herangehensweise sei immer noch die einzige, die für alkoholabhängige Menschen eine Verbesserung bewirken könne, so Roussaux. Auf jeden Fall gebe es für diese komplexe Krankheit kein Wunderheilmittel.

Was den Einfluss der Genetik auf die Entwicklung einer Alkoholabhängigkeit betrifft, so erklärte Jean-Paul Roussaux, dass bewiesenermaßen das Risiko



Alkoholranke brauchen ein flexibles Therapienetz. (FOTO: MARC WILWERT)

einer Abhängigkeit vier Mal größer ist für Kinder, deren Eltern unter einer Abhängigkeit leiden. Laut Kenneth S. Kendler bezieht

sich diese Vererbung der Abhängigkeit allerdings nicht auf eine bestimmte Substanz. Diese genetische Charakteristik erkläre teilweise das Phänomen der Polytoxikomanie. Des Weiteren habe die Forschung bewiesen, dass die Sensibilität gegenüber der Wirkung von Alkohol genetisch bedingt ist.

Die Behandlung einer Alkoholabhängigkeit durch Medikation sei wenig erfolgreich. Psychopharmaka könnten bei der Behandlung der primären alkoholbedingten Störungen helfen, allerdings sei ihr Nutzen in der Therapie der Alkoholabhängigkeit gering, so Roussaux. Aus anthropologischer und psychologischer Sicht müsse man sich fragen, ob eine erfolgreiche Suche nach dem Heilmittel für Alkoholismus nicht die geheime Hoffnung der abhängigen Personen erfüllen würde: Endlich die Lösung ihrer existentiellen Probleme in einem Mittelchen schlucken zu können, meinte der Professor.

Zu einer erfolgreichen Behandlung gehöre ein kohärentes Therapieprojekt, das auf die familiäre, berufliche und soziale Situation des Betroffenen zugeschnitten ist. Eine Betreuung der Familie sei anzuraten, so Roussaux. Auch müsste man auf einen Rückfall vorbereitet sein. Besonders für alleinstehende Betroffene sei es wichtig, im Falle eines Rückfalls zu Hause auf mobile Pflegedienste zurückgreifen zu können.

Das Angebot an Pflegediensten soll laut Prof. Roussaux nicht eine Art Parcours mit Etappen sein, die man obligatorisch durchlaufen muss, sondern viel mehr ein flexibles Netz, ein System mit multiplen Einstiegsmöglichkeiten. Somit plädierte Jean-Paul Roussaux denn auch für ein ausgeweitetes Angebot an Therapie- und Pflegediensten. Dynamisch strukturiert sollen sie so weit wie möglich den Bedürfnissen der betroffenen Personen entsprechen. (mim)

LUXENBURGER WORT, 30. SEPTEMBER 2008